

GESCHICHTE DES YIJING

Es versteht sich von selbst, die 3000jährige Geschichte eines Klassikers lässt sich nicht in zwei Worten beschreiben. Der folgende Überblick versucht die wichtigsten Stationen im Werdegang des Yijing in China und seiner „Reise in den Westen“ zu beschreiben. Die Gliederung erfolgt chronologisch gemäss der in der Sinologie üblichen Einteilung nach Dynastien.

Mythische Vorzeit

Xia

Die Erfindung der 8 Trigramme wird Fu Xi, einem der mythischen Begründer der chinesischen Kultur, zugeschrieben. Die 8 Trigramme symbolisieren elementare Kräfte in Natur und Kosmos und bilden gleichzeitig die „Bausteine“ der Hexagramme. Die Kombination sämtlicher 8 Trigramme ergibt die 64 Hexagramme des Yijing.

ca. 1600-1046 v.Chr.

Shang

Aus der Zeit der letzten Shang-Könige im 11. Jh.v.Chr. stammen reichhaltige archäologische Funde von beschrifteten Orakel-Knochen. Durch die im Feuer erzeugten Sprünge auf tierischen Knochen teilten die Ahnen und Gottheiten ihre Zustimmung oder Missbilligung den letzten Herrschern der Shang mit. Die Form der Kommunikation zwischen dem Menschen und seinen ihn umgebenden Mächten durch Orakel bereitet den Boden für die Entwicklung des Yijing.

1046 – 771 v.Chr.

Westliche Zhou

Das Yijing entsteht durch Komposition der Bilder (gua) und Texte (yao) von Orakelspezialisten am Hof der Zhou-Könige. Es entsteht allmählich eine Sammlung von mündlich überlieferten Bauernregeln, Rätseln, Liedern, Sprüchen und historisch bedeutsamen Episoden mit beispielhaftem Charakter zu einem Nachschlagewerk der Omendeutung namens „Zhou-Yi“, den „Wandlungen der Zhou“, wie das Yijing in seiner Frühzeit genannt wird.

Später wird die konfuzianische Tradition (ab der Han-Zeit) die Urheberschaft des Yijing den als vorbildhaft und weise angesehenen ersten Herrschern der Zhou zuschreiben.

770 – 403 v.Chr.

Östliche Zhou: Periode der „Frühlings- und Herbstannalen“

Der Korpus der Yijing-Texte nimmt eine feste Form an. Im „Zuozhuan“, das Episoden der Epoche auflistet und moralisch interpretiert, werden zum ersten Mal Yijing-Orakel zitiert.

Laozi (6. Jh.v.Chr.) und Konfuzius (551-479 v.Chr.) entwickeln ihre Lehren (Daoismus und Konfuzianismus), welche die chinesische Kultur entscheidend prägen. Beide werden in späteren Jahrhunderten als Heilige verehrt.

403 – 221 v.Chr.

Östliche Zhou: Periode der „Streitenden Reiche“

Die Redaktion am Yijing ist abgeschlossen. Es existiert ein geschlossener Text mit vielen örtlichen Varianten. Begleitend entsteht eine konfuzianisch und daoistisch beeinflusste Kommentarliteratur („Zehn Flügel“) zu den Bildern und Texten des Yijing. Diese Kommentare werden fälschlich Konfuzius zugeschrieben. Das Yijing gewinnt dadurch die Autorität einer heiligen Schrift.

Ab dem 4. Jh.v.Chr. werden die Linien der Hexagramme im Licht der neu entstandenen Naturphilosophie von Yin und Yang gedeutet. Da jede Linie eines sechszeiligen Hexagramms entweder „ganz“ (= yang) oder „geteilt“ (= yin) sein kann, bietet sich diese Interpretation wie von selbst dar. Dabei geht fast vergessen, dass das Yijing bereits Jahrhunderte vor der Entstehung der Lehre von Yin und Yang existierte.

Die frühesten heute existierenden Fragmente von Yijing-Manuskripten aus dem 3. Jh.v.Chr. werden bei archäologischen Grabungen seit 1970 gefunden. Es handelt sich um Bambustäfelchen und Seidenrollen, die als Grabbeigaben den Verstorbenen auf ihrer Reise ins Totenreich mitgegeben wurden.

Wegweisend wird der „Dazhuan-Kommentar“ (die „Grosse Abhandlung“), der das Yijing in einen metaphysisch-philosophischen Kontext stellt. Er dominiert die Rezeptionsgeschichte des Werkes in den folgenden 2000 Jahren. Die „Grosse Abhandlung“ beschreibt das Yijing als

- 1) ein Werk – einen Mikrokosmos – welches die fundamentalen Prozesse und Beziehungen in Natur und Kosmos in dessen Hexagrammen und Texten abbildet. Der Satz „Das Yijing ist weit, gross und enthält alles unter dem Himmel“ wird zur Standardaussage, die dessen Autorität mitbegründet;
- 2) nützlichen Ratgeber für den „jüntzu“, den konfuzianischen „Edlen“, der dem Schicksal durch die Konsultation des Orakels nicht ausgeliefert ist, sondern durch dessen Anwendung die einer Situation innewohnenden Entwicklungstendenzen erkennen und sein Handeln darauf ausrichten kann.

206 v.Chr. – 220 n.Chr. Han

„Wie oben, so unten“: In der Han-Zeit entsteht eine Vielzahl von Entsprechungssystemen. In Diagrammen und Tabellen werden mikro- und makrokosmische Phänomene miteinander in Beziehung gesetzt.

Der Konfuzianismus als Staatslehre beginnt die chinesische Kultur und Gesellschaft mit seinen Idealen von Harmonie zwischen Himmel und Erde (mit dem Kaiser als „Himmelssohn“, der diese Harmonie in seinem Reich durch eine moralisch vorbildliche Herrschaftsausübung verwirklichen soll) zu prägen.

Im Jahr 136 v.Chr. wird das Yijing offiziell als „Ersten der (konfuzianischen) Klassiker“ von der Kaiserlichen Akademie anerkannt und in den Lehrplan aufgenommen. Im Reich existieren verschiedene mündlich überlieferte Fassungen des Werkes. Im Sinn einer einheitlichen Verbindlichkeit lässt der letzte Kaiser der Han zwischen 175-183 n.Chr. eine als gültig angesehene Version des Yijing auf 64 Steinplatten eingravieren und in der Hauptstadt Luoyang aufstellen. Leider wurden diese kurz darauf zerstört und sind nur in Bruchstücken erhalten. Dieser sog. „Xiping-Steinklassiker“ bildet die Grundlage der heutigen Texttradition („textus receptus“).

Es entstehen zwei Hauptschulen der Yijing-Deutung. Die Vertreter der „xiangshu“ betonen numerische Entsprechungen und Kombinationen in Hexagrammen und sehen in ihnen einen verborgenen Schlüssel von Prozessen in Natur und Kosmos. Die Anhänger des „jili“ jedoch legen besonderen Wert auf den moralisch-ethischen Gehalt der Texte und Bilder des Yijing. Jing Fang (77-37 v.Chr.) und Meng Xi (ca. 90-40 v.Chr.) sind die führenden Köpfe der xiangshu-Schule. Sie gelten als Erfinder der wichtigsten Entsprechungs- und Wandlungssysteme (bsp. entsprechen die Trigramme Kan, Zhen, Li und Dui den 4 Jahreszeiten und 4 Himmelsrichtungen; oder die Wandlung einer Yin- oder Yang-Linie in ihr Gegenteil wird als Abbild kosmischer Wandlungsmuster gedeutet). Einige dieser Methoden der Hexagramm-Interpretation werden bis heute angewendet.

220 – 589

Die Sechs Dynastien

Konfuzianer, Daoisten sowie die neue Schule der Buddhisten eignen sich das Yijing als Grundlagenwerk an. Das Buch der Wandlungen beginnt auf nachhaltige Weise Einfluss auf Poesie, Kunst und Medizin des Alten China auszuüben.

Wang Bi (226-249), ein jung verstorbener genialer Denker, weist die überfrachtete Zahlensymbolik der Han-Zeit zurück: „Die in den Wandlungen ausgedrückten Bilder sind nicht bloss Darstellungen von Zahlen. Durch sorgfältige Analyse der symbolischen Struktur der einzelnen Hexagramme gelangt man zu einem Verständnis der Natur des Wandels und der Entwicklungstendenzen der Dinge. Auf diese Weise kann das eigene Verhalten in Harmonie mit dem Dao angepasst werden“. Seine Kommentare gelten bis ins 10. Jh. als verbindlich.

618 – 907

Tang

Kong Yingda (574-648) schreibt einen umfassenden Kommentar, der alle offenen Fragen zum Yijing klären soll. Er wird zur Standardausgabe bei den Beamtenprüfungen und gilt als offizielle Version bis in die Yuan-Dynastie des 14. Jh. Er sieht die Rolle des Yijing als moralischen Leitfaden, der vom Herrscher angewandt werden soll, „um in Übereinstimmung mit Himmel und Erde alle Wesen zu beschützen und zu ernähren, um so die kosmische Ordnung zu gewährleisten“. Kong formuliert eine klare Beziehung zwischen dem Kosmos, repräsentiert durch die Linien, Trigramme und Hexagramme und der sozialen und politischen Ordnung des Reiches.

Lu Deming (556-627) gilt als einer der berühmtesten Gelehrten der Tang-Zeit. Er stellt die uns heute vorliegende, älteste und vollständigste Textausgabe des Yijing zusammen.

Das „Cantong qi“ ist der einflussreichste aller Texte zur Alchemie, die mit dem Yijing verbunden sind: Der menschliche Körper als Mikrokosmos soll mit den Kräften des Universums harmonisiert werden, um Transzendenz und Unsterblichkeit zu gewinnen. Trigramme und Hexagramme bezeichnen und lokalisieren nicht nur einzelne Punkte in diesen wechselseitigen Sphären, sondern üben ihren Einfluss auch auf makrokosmischer Ebene aus.

960 – 1279

Song

Seit der Song-Dynastie gilt die allgemeine Überzeugung (bis um 1900), dass natürliche Prozesse Muster weben, die zu subtil und vielfältig seien, um sie mittels empirischer Untersuchungen und mathematischer Analysen umfassend zu verstehen.

Die Begründer des Neokonfuzianismus orientieren sich in ihrer Metaphysik am Yijing: Chen Tuan (gest. 989) verwendet das Konzept des „Taiji“, des „Grossen Einen“ als Zugang zum Yijing: Das „Taiji“ als höchstes kosmisches Prinzip erzeugt Yin und Yang. Yin und Yang erzeugen die Vier Bilder (= die vier Jahreszeiten), diese wiederum die Acht Trigramme. Shao Yong (1011-77) sieht in den Acht Trigrammen Grundelemente, aus denen alle Dinge aufgebaut sind.

Zhu Xi (1130-1200) gilt nach Konfuzius als einer der einflussreichsten Denker der chinesischen Geistesgeschichte. Er betrachtete das Yijing als ursprüngliches Orakelbuch, „es enthalte Bilder und Zahlen, durch welche sich Glück oder Unheil voraussagen lassen“. Zugleich sei es ausdrücklich Ziel und Zweck des Yijing, zur Selbstkultivierung beizutragen, denn ohne Aufrichtigkeit und Rechtschaffenheit sei das Yijing nicht zu verwenden. Wie die meisten Neo-Konfuzianer trennte er scharf zwischen oberflächlichen Wahrsagetechniken, die sich auf dubiose Berechnungen stützten und die „weit weg vom Dao stünden“, und dem „richtigen Gebrauch des Yijing, das zu einem tieferen Verständnis des Dao ver helfe“. Seine Kommentare zum Buch der Wandlungen gelten vom 14.-17. Jh. als massgebend.

1279 – 1368

Yuan

Wu Cheng (1249-1333) versucht daoistische und neokonfuzianische Ansätze der Yijing-Deutung zu versöhnen. Er betont den Wert gewissenhaften Studiums, persönlicher Erfahrung und kreativer Interpretation: „Mach deinen Geist frei, um dich an der Interpretation der Linien eines Hexagramms zu vergnügen. Forme deine Persönlichkeit, um die Tiefe der Texte und Bilder zu verstehen. Lies ausführlich, aber mit gebotener Distanz. Lasse dich nicht von unwichtigen Details beeinflussen, dann gewinnst du eines Tages plötzliche Erkenntnis in das wahre Wesen der Dinge. Denn was du begreifen wirst ist nicht bloss der Bodensatz der Alten!“

1368 – 1644

Ming

Lai Zhide (1525-1604) nimmt an, dass alle Phänomene Bilder des „qi“ (Lebenskraft, Energie, Atem) seien. Jedes unterscheide sich in seiner Eigenart und Form als Glied einer eigenen Klasse, aber alle Wesen seien eingebettet in Muster zyklischer Entwicklung, die sich numerisch aufschlüsseln lassen. Um diese Muster, wie sie das Yijing abbildet, zu erfassen, sei es notwendig, zuerst die Strukturen der Trigramme, Hexagramme und ihrer Linien-Beziehungen zu verstehen. Erst danach könnten die Bedeutungen der Namen und Bilder verstanden werden.

1644 – 1912

Qing

Seit dem 17. und 18. Jh. finden erkenntnistheoretische Veränderungen im Geistesleben Chinas statt, welche weitreichende Folgen haben. Trotzdem gibt es kaum einen prominenten konfuzianischen Gelehrten, der die Idee einer spirituellen Verbindung zwischen Mensch und Kosmos aufgeben will. Ebenso ist niemand bereit, sich von der Vorstellung der Wechselbeziehungen zwischen den verschiedenen Sphären von Mikro- und Makrokosmos zu lösen. Nach wie vor beruft man sich auf Yin und Yang als begriffliche Kategorien und stützt sich auf die Linien, Trigramme und Hexagramme des Yijing, um die Natur der Wirklichkeit zu verstehen.

Gegen Ende des 19. Jh. zeigen sich immer stärker die Schwächen der in Orthodoxie erstarrten Staatsideologie des Neokonfuzianismus. Politische Krisen (das Reich verliert wichtige Hafenzustützpunkte an europäische Mächte) und innere Aufstände führen schliesslich zum Sturz des letzten Kaisers im Jahr 1912. Damit verliert das Yijing jegliche institutionelle Unterstützung (es gehörte zur Pflichtlektüre der Beamtenprüfungen, die über eine Staatskarriere im Reich entschied), die es in den vergangenen 2000 Jahren besessen hat.

20. Jahrhundert

VR China

Der Untergang des Kaiserhauses besiegelt die Tradition und Kultur des Alten China. Nach 1912 heissen die neuen Leitbilder „Mr. Democracy and Mr. Science“. Ein noch radikalerer Bruch mit der Vergangenheit stellt die nach dem Sieg der Kommunisten von Mao Tse-tung initiierte Kulturrevolution von 1966 bis 1976 dar, die unter dem Motto „Zerstört das Alte, errichtet das Neue!“ alles, was an die Dekadenz der letzten Dynastie erinnerte, auszulöschen suchte. Dazu zählte in erster Linie das Gedankengut der konfuzianischen Klassiker, allen voran des Yijing. Dieses wird gebrandmarkt als Paradebeispiel eines in Aberglauben und elitärem Denken verhafteten Weltbildes.

Seit den 80er-Jahren findet eine von ideologischen Prämissen gelöstere Auseinandersetzung mit der eigenen Vergangenheit statt. Zunehmend wird das Yijing als bedeutendes nationales Erbe neu beurteilt. Die sensationellen Funde von Manuskripten aus der Frühzeit des Yijing (s. oben) seit den 70er-Jahren, die internationales Aufsehen erregten, tragen zu dieser Neubewertung bei. Forschungsprojekte, die sich der Entstehung und Philosophie des Yijing widmen, werden lanciert. Ausserhalb des akademischen Umfeldes bleibt die Wertschätzung des Yijing unter heutigen

Chinesinnen und Chinesen jedoch widersprüchlich. Ein Vergleich zur Kenntnis unserer abendländischen Grundlagenwerke drängt sich auf: Wer hat nicht schon von den griechischen Philosophen gehört, doch nur Wenige haben Platon's Höhlengleichnis je gelesen. In Buchhandlungen in Taiwan etwa findet sich eine stattliche Anzahl von populären Neuinterpretationen des Yijing, in Supermärkten erfreuen sich vereinfachte, der Orakeltechnik des Yijing nachempfundene Methoden grösster Beliebtheit, doch die archaischen Texte und Bilder gelten als unzugänglich und fremd. Vorbei sind die Zeiten wie in den 50er-Jahren im ländlichsten Korea, als ein Bauer, des Lesens und Schreibens unkundig, bestimmte Stellen des Yijing auswendig zu rezitieren wusste.

Der Westen

Merkwürdiges ereignet sich im Jahr 1913 in Qingdao (Tsingtau), einem von Deutschland annektierten Hafenzwischenstättchen am Gelben Meer: Der geflüchtete Gelehrte Lao Naixuan (1843-1921), ehemals Präsident der Kaiserlichen Akademie in Peking, trifft auf Richard Wilhelm (1873-1930), Theologe aus Tübingen. Anstatt zu missionieren, beginnt sich Wilhelm für die Schätze der altchinesischen Philosophie zu begeistern. Lao wiederum fürchtet um den Untergang seiner vertrauten Welt und bietet Wilhelm an, gemeinsam das Yijing zu übertragen (auf der Grundlage der orthodoxen Interpretation der Song-Zeit). Die Arbeit dauert 10 Jahre und erweist sich als Vermächtnis des alten Meisters. Noch bevor die deutsche Ausgabe unter dem Titel „I Ging – Das Buch der Wandlungen“ 1924 veröffentlicht wird, stirbt Lao. Weitere zweieinhalb Jahrzehnte vergehen bis zum Erscheinen einer englischen Übersetzung aus der Hand von Cary F. Baines, einer Schülerin C.G. Jungs. Jung, der Richard Wilhelm persönlich kannte und schätzte, ist ebenfalls von diesem Werk fasziniert. In den Hexagrammen erkennt Jung archetypische Bilder des kollektiven Unbewussten. Jung stattet die englische Ausgabe mit einem ausführlichen Vorwort aus, in dem er erstmals seine Theorie der Synchronizität (das gleichzeitige Geschehen zweier kausal voneinander unabhängiger Prozesse, die jedoch in einem offensichtlichen Sinnzusammenhang stehen. Jung versuchte damit, seine verblüffenden Orakelerfahrungen mit dem Yijing zu verarbeiten) ausführt. Vorerst findet das I Ging von Lao/Wilhelm/Jung wenig Resonanz. Dann aber entdeckt die Generation der 68er auf ihrer Suche nach alternativen Lebensentwürfen das Buch für sich. Ausgestattet mit dem Nimbus von Jung's Vorwort und dem Versprechen einer alten fernöstlichen Weisheitslehre erobert das Yijing im Siegeszug die Büchergestelle der studentischen Gegenkultur. Eine Ironie der Geschichte: Im 20. Jahrhundert in der eigenen Heimat verfemt und unverstanden, zieht das „Buch der Wandlungen“ aus in den Westen und erschliesst sich ein völlig neues Publikum.